

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: Sinclair, Upton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 9. Jahrgang

Erscheint monatlich

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.,
Postfach Basel 5,
Postcheckkonto V 6915



Beim Studium jeder Religion, ob alter oder neuer, kommt in erster Linie zum Vorschein, daß sie auf Angst beruht, durch sie geboren und genährt wird, und daß sie die Quelle hegt, der ihre Nahrung abgeleitet ist.

Upton Sinclair.



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 5.- (für Mitglieder der F.V.S. Fr. 4.-), halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder Fr. 2.-)
Insertionspreis:
Die Millimeterzeile (einsp. 25 Cts.)
(3× 15%, 6× 25%, 12× 40%)

Plato's Unsterblichkeitsidee.

Von Dr. F. Limacher.

(Schluss.)

Er geht nun zum *zweiten Beweis* über, welcher den Zweck hat, zu zeigen, daß die Seele nicht nur vorwärts, sondern auch, wenn man so sagen darf, rückwärts unsterblich sei, d. h., daß sie Präexistenz habe.

Plato geht dabei von dem Obersatz aus, daß das Lernen eine Wiedererinnerung sei an die Ideen, welche als das allein Wahre die Erkenntnis ermögliche. Betrachten wir einen Gegenstand, so erkennen wir ihn in seinem Wesen nur dadurch, daß wir uns an seine Idee, d. h. an sein wahres Wesen erinnern. Die Wahrnehmung geschieht durch die Sinne, die wir bei der Geburt erhalten haben. Die Idee muss aber schon vorher vorhanden gewesen sein, bevor wir die Organe für die Wahrnehmung erhalten haben, also vor der Verbindung von Körper und Seele, daher muß die Seele schon vorher existiert haben.

Aber gerade das, daß sich die Lehre der Präexistenz der Seele auf die ihr innewohnenden Ideen stützt, beweist ihre Schwäche. Weil die Ideen nicht außerhalb des Denkens existieren, wie hätten sie dann *vor* dem Denken überhaupt existieren können? Das Denken wird durch Empfindungen ausgelöst und Empfindungen entstehen nur durch die Wahrnehmung der bei der Geburt erhaltenen Sinnesorgane, was durch die tägliche Erfahrung zur Genüge bewiesen ist.

Der Obersatz, wonach also alles Lernen auf Wiedererinnerung beruhen soll, ist daher falsch und damit auch die ganze Beweisführung unrichtig. Aber auch angenommen, die Präexistenz der Seele wäre bewiesen, so ist aber damit die Unsterblichkeit derselben noch keineswegs bewiesen, denn, wenn sie auch vor dem Körper Dasein gehabt hätte, so kann sie trotzdem entstanden sein und trotzdem auch wieder vergehen. —

Wir kommen zum *dritten Beweis* Platons für die Unsterblichkeit der Seele, welcher davon ausgeht, daß die Erkenntnis eines Gegenstandes nur dann möglich sei wenn man von dem Begriff desselben ausgehe und ihn nach seinem ganzen Umfang und Inhalt erläutere. Der Obersatz lautet: «Die Seele ist ihrem Wesen nach einfach, eingestaltig», wobei sich diese Behauptung auf folgendes stützt: Das Einfache ist das, was sich nie verändert, was sich stets gleich bleibt, während das Zusammengesetzte in beständigem Fluß und Wechsel begriffen immer wieder ein Anderes wird. Die sinnliche Wahrnehmung zeigt uns diese beiden Faktoren, das Letztere ist das Konkrete, während das Erstere die Idee ist. Die Idee ist aber nur durch das Denken zu erfassen, die Kraft aber, welche das Denken hervorbringt, ist die Seele. Dieselbe findet nur in der Betrachtung der Dinge an sich Ruhe und Befriedigung, d. h. am Unveränderlichen und Einfachen. Daher ist sie auch selber einfach (was ein ausgesprochener Trugschluß ist). Da sie dabei den Körper beherrscht, so ist sie den Unsterblichen, den Göttern ähnlich, während der vielgestaltige Körper sich der Auflösung, der Sterblichkeit zuwendet. Plato sucht hier die Einfachheit der Seele speziell aus ihrer Eigenschaft als denkendes Wesen zu erklären. Das Objekt des Denkens ist die Idee, das stets sich Gleichbleibende, das Einfache. Aus der Wirkung der Seele wird auf die

Ursache, d. h. auf ihre Eingestaltigkeit und damit auf ihre Unveränderlichkeit und daher Unsterblichkeit geschlossen.

Dieser Schluß ist über alle Maßen trügerisch. Können denn nicht aus einer einfachen Ursache mehrere Wirkungen entstehen, wie umgekehrt eine einfache Wirkung auch mehrere Ursachen voraussetzen läßt? Doch wohl ganz sicher! Aber auch der Beweis für die Einfachheit des Denkens ist ganz falsch. Daraus, dass sich das Denken mit den Ideen, also mit Einheiten, welche in eine höchste Idee zusammenfließen, beschäftigt, folgert nur, daß die Verstandestätigkeit eine *einheitliche*, nicht aber, daß sie eine *einfache* ist. Die Begriffe: «Einheitlich und Einfach» sind aber nicht gleichbedeutend. Auch die Ableitung der Einfachheit der Seele aus ihrer Herrschaft über den Körper ist nicht einwandfrei, indem nicht einzusehen ist, daß «herrschen = unsterblich» sein soll. Auffallend ist, daß Plato bei diesem Beweis die Immaterialität der Seele ganz außer Acht läßt. Ich für mich hätte den Schluß wie folgt gemacht: «Die Materie kann nicht denken, weil sie keinen Teil hat an den Ideen, welche ganz allein das Objekt des Denkens sind. Die Seele aber denkt, kann also nicht-Materie sein, ist daher nicht aus Teilen zusammengesetzt, also einfach, folglich unauflösbar, daher unsterblich.» Dieser Schluß ist aber auch in sich unrichtig, wäre aber etwas verständlicher gewesen.

Den Obersatz dieses dritten Beweises, nämlich die Einfachheit der Seele, hat Plato nicht bewiesen, sondern nur behauptet, damit fällt natürlich auch der Schlußsatz auf die Unsterblichkeit der Seele dahin.

Wir kommen zum *vierten und wohl stärksten Beweis*, den Plato für die Unsterblichkeit der Seele konstruiert hat. Der Philosoph argumentiert dabei folgendermaßen: «Es gibt Ideen, z. B. vom Schönen, Guten usw., wobei nur das Teilhaben an diesen Ideen, nicht aber die Materie, das Körperliche, einen Gegenstand z. B. schön oder gut macht. So ist eine Person nicht größer oder kleiner als eine andere, nicht vermöge des Kopfes, sondern vermöge der Idee. Wird ein Gegenstand geteilt, so ist nicht das Teilen Ursache des Zwei-Werdens, sondern dies wird bewirkt durch das Hinzutreten der Idee der Zweiheit. Alle Ideen aber haben reale Wahrheit, wobei immer die höhere Idee als Voraussetzung der niederen betrachtet wird und so aufwärts bis zu einer höchsten Idee, der absoluten Wahrheit, welche selber keiner Voraussetzung mehr bedarf, aber abwärts allen Ideen die Wirklichkeit gibt, welche sie auch selber besitzt. Zwei entgegengesetzte Ideen können daher niemals gleichzeitig an ein und demselben Gegenstand auftreten, sondern nur immer der Reihe nach. Entgegengesetztes folgert aus Entgegengesetztem, niemals aber kann eine Idee sich selbst entgegengesetzt werden. Nun gibt es aber Dinge, deren Dasein notwendig an die Verbindung mit einem bestimmten Begriff geknüpft ist und die daher unter keinen Umständen das Gegenteil dieses Begriffes in sich aufnehmen können. Das Feuer z. B. enthält notwendig die Idee der Wärme, das Eis die der Kälte und weder nimmt das erstere den Begriff Kälte in sich auf, noch das letztere den Begriff Wärme. Wärme und Kälte sind entgegengesetzte Ideen, welche sich niemals in einem und demselben Objekt vereinigen können. Weil aber das Feuer sich niemals von der Wärme trennen läßt, ohnè selbst zugrunde zu gehen, und beim Eise dasselbe in umgekehrter